

stellt sich auf starke Helligkeit ein, das umgebende Dunkel wird dadurch in der Wahrnehmung zu einer schwarzen Wand. Auf diese Weise entsteht das Paradox, dass man durch mehr Licht weniger sieht – was dann oft in der unreflektierten Forderung nach noch mehr Licht endet. „Ein intelligenterer Weg ist es, die Wege nicht grell zu beleuchten“, sagt Ulrike Brandi, „dafür aber die anderen Räume des Parks zu akzentuieren. Erst dann kann der Spaziergänger auch nachts den umgebenden Raum wahrnehmen. Er erhält Orientierung und ein Gefühl der Sicherheit.“

Da wundert es nicht, dass Brandi auch dem aktuellen Hype um die LEDs kritisch gegenübersteht. „Die Industrie hat sich nur auf die Effizienz fokussiert, dabei aber die Lichtqualität vergessen“, sagt sie. Das Ergebnis sind die bekannten scharfen Lichtpunkte der LEDs. Für Wohnungen sind LED-Lampen also nicht in jedem Fall geeignet, selbst nicht in Form der sogenannten Retrofits – das sind jene LEDs, die in die Fassung klassischer Glühbirnen geschraubt werden. Brandi hält diese Leuchtmittel für mindestens fragwürdig. „Retrofits erinnern mich an die ersten Autos, die wie Kutschen aussehen sollten“, sagt Brandi. „Sie orientieren sich an der Vergangenheit, nicht an ihrem eigenen großen Potenzial. Beim Licht befinden wir uns heute in einer Übergangszeit. Es gibt viele spannende Optionen für die Zukunft, gerade mit LEDs.“ Die wichtigste Neuerung dabei ist die Möglichkeit zur Steuerung. Denn mit den Leuchtdioden kann man nicht nur einfach dimmen, sondern auch die Lichtfarbe ändern. Von neutralweiß über tagelichtweiß bis warmweiß. Damit ist es möglich, besser auf die emotionalen Bedürfnisse und den Biorhythmus des Menschen einzugehen: helles, weißes Licht zum Arbeiten, warmes für private Bedürfnisse und für Zeiten der Ruhe.

Dunkelheit sollte dagegen in der Nacht herrschen. Denn wer gut schlafen will, kann dies am besten im Dunkeln. Nächtliches Licht, auch Streulicht von Straßenlaternen, Werbetafeln oder Displays in der Wohnung, stört erwiesenermaßen den Serotonin- und Melatoninhaushalt des Menschen und hat negativen Einfluss auf die Gesundheit. Wer über Licht nachdenkt, weiß Ulrike Brandi, sollte die Dunkelheit gleich mitplanen. Erst zusammen bilden sie ein Ambiente, das dem Menschen guttut.

#### LICHTERFESTIVAL IN ESSEN

Vom 28. Oktober 2012 bis 5. Januar 2013 erstrahlen in der Essener City LED-Lichtinstallationen mit Motiven aus Kultur, Natur und Geschichte des Nachbarlandes Frankreich. Die Lichtwochen, die von RWE gefördert werden, begeistern jedes Jahr Hunderttausende Besucher.

## LICHTTIPPS VON ULRIKE BRANDI

### LICHTINSELN SCHAFFEN

Licht sollte man immer im Raum begreifen. Zu einheitlich und zu hell ausgeleuchtete Räume wirken abstoßend – das Extrembeispiel ist die Notaufnahme im Krankenhaus. Angenehm dagegen wirken Räume mit mehreren Lichtquellen, die zugleich eine Orientierung im Raum geben, etwa durch Akzente am Esstisch oder am Sofa.

### LICHTPUNKTHÖHE BEACHTEN

Je höher eine Lichtquelle sitzt, desto unpersönlicher wird die Atmosphäre. Tief gelegene Lichtpunkte sind das Maß des Menschen, vermutlich noch aus Zeiten von Lagerfeuer, Kamin und Kerzenschein. Kerzen machen zudem eine besonders schöne Atmosphäre, weil sich die Flamme bewegt. Bis vor 100 Jahren gab es ausschließlich bewegte Lichtquellen. Erst mit der Erfindung des elektrischen Lichts sind sie zurückgedrängt worden.

### AUCH DAS NATÜRLICHE LICHT PLANEN

Man lebt viel mehr mit Tageslicht als mit Kunstlicht. Deshalb lohnt es sich, auch darüber nachzudenken. Das fängt bei der Architektur an: bei der Ausrichtung des Gebäudes sowie der Proportion und Größe der Fenster. Die Fensterlaibungen sollten hell sein, um Licht in den Raum zu leiten. Blaue Vorhänge erzeugen eher kühles, rote warmes Licht in der Wohnung.

### RÄUME OPTISCH VERÄNDERN

Strahlt man eine Decke an, wirkt der Raum höher, strahlt man Wände an, sieht er breiter aus. Letzteres kann besonders bei schmalen Fluren hilfreich sein.

### LEUCHTEN VORHER TESTEN

Viel besser als alle theoretischen Überlegungen ist es, Licht einfach zu testen. Man kann mit einer mobilen Leuchte durch die Wohnung gehen, sie mal an die Decke, mal auf bestimmte Punkte richten und schauen, was für einen Effekt das ergibt. Ebenso sollte man Leuchten nicht nur im Laden begutachten, sondern zum Testen mit nach Hause nehmen. Im Geschäft brennen Hunderte von Leuchten – eine Beurteilung der Lichtqualität ist nicht möglich! Gute Fachgeschäfte lassen den Kunden auch zu Hause testen.







Beim „Haus im Haus“ in Hamburg (li.) inszenierte Ulrike Brandt die Decke mit LEDs. Über 5000 Lichtpunkte können einzeln gesteuert werden – es entsteht ein Bild durchziehender Wolken. Beim Mercedes-Benz-Museum in Stuttgart (u.) schuf sie mit Licht eine Verbindung zwischen Innen- und Außenräumen.



» WIR BEFINDEN UNS IN EINER ÜBERGANGSZEIT.  
ES GIBT SPANNENDE OPTIONEN  
FÜR DIE ZUKUNFT, GERADE MIT LEDS.«

ULRIKE BRANDT



Die Designerin Ulrike Brandt gilt als die First Lady des Lichtes. Sie beleuchtet in aller Welt Museen, Kirchen, Büros und Hotels und hat gerade das Brandt Institute for Light and Design gegründet, eine Hochschule zur Ausbildung von Lichtplanern.